Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 24

Rubrik: Aus der politischen Woche

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Beduinenzelt in der Umgebung von Sidi Bou Said.

Bater noch Mutter mehr hat, und der mich wie ein Bruster liebt, eine Freude zu machen, sagte ich ja. Schiseni hatte sich mit geborgten Soden und braunen Schuhen heraussgepuht und wurde auch von allen andern Araberjungen gebührend bewundert.

Wir fuhren mit dem Zug nach La Marsa. Dort führte mich Schiseni durch allerlei Gassen, bei der Moschee vorbei, und wußte schließlich selbst nicht mehr, wo der Cinema war.

Nachdem er sich erkundigt hatte, ging's weiter, und er erwähnte unter anderm, daß der Eintritt 20 Cts. pro Person betrage. 20 Cts.! Was für ein Kino mag das sein?

"Shilêni sag' mir, ob auch Ungläubige im Cinema sind", fragte ich endlich.

"Nein, nur Moslems gehen hin", lautete die Antwort. Kun war ich erst recht begierig, den Cinema kennen zu lernen. Bor der Tür einer richtigen Räuberhöhle klopfte mein kleiner Freund an. Begierig schaute ich ins Innere. Zwei Strohmatten am Boden, zwei Bänke an der Wand, drei rauchende Araber, das war alles.

"O Schileni, wo ist der Cinema, wo ist das Tuch, wo

"Stenna schueia" (warte ein bigchen) und Schileni sieht sich um.

Da die Borstellung erst in 20 Minuten anfangen soll, gehen wir hinaus und kaufen Schokolade. Ich frage den Berkäufer, ob er mir auf französisch erklären könne, was man eigentlich im Cinema zu sehen bekomme. Seine Sprachtenntnisse reichen nicht aus. Ebensowenig kann mir ein Regentschaftssoldat, der die Straße entlang kommt, Auskunft geben.

Als wir von neuem den Kino betreten, ist er bereits überfüllt. Anwesend waren 12 Knaben im Alter von 4—8 Jahren und 2 Araber. Die Knaben machten mir Plats auf der Bant und mein fürsorglicher Schisen nötigte mir seinen Burnus auf, damit ich "erste Klasse" siese.

Nun zündete der Kinobesitzer eine Pfeise an, die im Kreise herumgegeben wurde. Jeder, auch der kleinste Knirps, rauchte 3—4 Züge und gab sie dann weiter. Mein Nebenmann, ein etwa Sjähriger Junge, war stolz, mir diese "inzdianische Friedenspfeise" anzubieten. Ich rauchte natürlich, gab sie dann weiter.

Nunnehr wurde hinter Brettern ein kleines Tuch gespannt, dahinter eine Kerze angezündet und bald erschien die erste Schattenfigur. Aha, das war der Cinema! Arasbisches Schattentheater, mit wirklich drolligen Figuren. Ein Inde wollte ein Kamel besteigen, doch dieses rechtgläubige Tier wollte ihn nicht tragen und der Mann mit der Hakennasse fiel zu Boden. Der Junge neben mir stieß mich an: "Juif... Chameau...", sagte er auf französsisch.

Meine arabischen Spracktenntnisse reichten aus, um die Sälfte zu verstehen, die andere Sälfte wurde mir von den kleinen Besuchern halb Arabisch, halb Französisch erklärt.

Als wir wieder beim Bahnhof standen, da fuhr uns die Bahn hübsch vor der Nase weg.

"D!" meinte Schileni!

"Ischa, nimschîu schömia fî wahhed el gahua" — tomm, wir gehen zusammen in ein Kaffeehaus — sagte ich bagegen.

Wie mein Schilsni jedoch dort im Café zwei Regentschaftssoldaten sieht, will er nicht hinein.

"Enti chauwaf jäser" — du bist sehr furchtsam!

"D nein, die Soldaten stechen dich nieder, nehmen dir dein Geld weg..." und Schissen erzählt, wie sein Bater durch einen Soldaten ermordet wurde vor langer Zeit... Da begreife ich seine Furcht und wir warten im Wartsaal auf den nächsten Zug, der uns nach Sidi Bou Said zurückschren soll.

"Sag', das war doch wirklich wunderbar?" fragt Schi-

lêni immer wieder.

"Prächtig! Aber nächste Woche kommst du mal mit mir nach Tunis hinüber, da zeige ich dir einen französischen Cinema."

"Ist er auch so hübsch?" "Biel hübscher, mein Lieber, schaf der Zug kommt..."

# Aus der politischen Woche.

Die Genfer Ronferengen.

In den letten Wochen ist in Genf fleißig gearbeitet worden: Ende April tagte die internationale Wirt= schaftskonferenz und am 10. Mai begann die Ron= ferenz zur Reorganisation des Bölferbunds= rates. Beide Konferenzen hatten vorbereitenden Charafter. Sie suchten und fanden die Richtlinien für die definitiven Beschluffassungen in einer späteren Sitzung. Weniger weit tam die Abrüstungskonferenz, die am 18. Mai zu-sammentrat. Auch sie hatte nur zu späteren Berhandlungen die Basis zu schaffen. Zwei Thesen standen sich gegenüber: die französische, von Baul-Boncour verfochten, die die Rriegs= industrie als Machtfattor einschäten will und die "potentielle Abrustung" verlangt, und die englisch-italienische, die rein zahlengemäß die fünftige Rriegsstärke der Staaten festsetzen will. Das Resultat der Beratungen war eine Annäherung der Engländer an die französische These, während Italien am alten Standpunkt festhält und im übrigen sich jedes Dreinreden des Bölkerbundes in sein Militärwesen verbittet. Die Deutschen plädierten für Berbot des Luft- und Gasfrieges. Greifbare Resultate hat die Abrustungskonferenz noch nicht gezeitigt; doch bewies sie - was wertwoll ist - daß über diese heiklen Dinge doch in Minne verhandelt werden fann unter ben Staatsmännern.

Jur Stunde tagt noch die Internationale Arsbeitskonferenz, in der es außer um Schukgesetze immer noch um den Achtstundentag geht, den beispielsweise die Schweiz noch nicht nach den internationalen Abmachungen geregelt hat, wenigstens nicht auf der ganzen Linie; hiersüber hat der Führer der schweizerischen Delegation, der Dierettor des schweizerischen Arbeitsamtes, Pfister, Erklärungen abgegeben dahin gehend, daß die Regelung der Arbeitszeit Sache der Kantone sei und der Bund hier keine Borschriften machen könne. Diese Erklärung muß die Kerren der Konsernz etwas merkwürdig angemutet haben. Isedensfalls haben sie einen Einblid bekommen in die föderative Organisation unseres Staatswesens, die gar nicht so unsverständlich ist, wie sie sich in diesem Falle vielleicht darstellt.

Letzten Montag endlich sind die Mitglieder des Bölsterbundsrates in Genf zur 40. Tagung zusammensgetreten. Den Borsith führt der Bertreter Uruguans, Dr. Guani; die vier Grohmächte sind wieder vertreten durch Chamberlain, Briand, Senator Scialoja und Viscount Ishii; ferner sind da der Spanier Querboule, der Belgier Mellot, der Tscheche Benesch, der Schwede Sjöborg und der Brassilianer MellosFranco. Von den 27 Puntten des Arbeitss

programmes beansprucht das meiste Interesse die Aufhe= bung der Finangkontrolle in Ungarn. Wird die Aufhebung gewährt nach dem Wunsche Ungarns, das seinen Ministerpräsidenten, Graf Bethlen, persönlich nach Genf gesichiat hat und wird Bethlen vom Rat überhaupt empfangen? Diese Fragen werden in den nächsten Tagen beantwortet sein. Der ungarische Finanzexperte weist in seinem Exposé darauf hin, daß die ungarische Baluta stabil geblieben und daß das Staatsbudget ins Gleichgewicht gebracht worden ist. Dem Wunsche der Ungarn steht entgegen der schlechte Eindrud, den der Frankenfälscherprozeß mit seinem überaus milden Urteilsspruch auf die Westmächte gemacht hat. Er offenbarte der Welt mit erschreckender Deutlichkeit, daß in Budapest die nationalistische Verbitterung unter einem permanenten Dampfdrud steht. Die Fälscher sind jum Teil auf freien Fuß gesett, die Hauptschuldigen Pring Windischgrät und der Landespolizeichef Radoffn werden wie Selden gefeiert und im Triumph jum Gefängnis begleitet, wo sie wohl bei guter Bflege und in guter Zuversicht auf die versprochene Amnestie warten werden. In Prag ist man über den Ausgang des Prozesses beunruhigt, und man droht den Ungarn mit dem Bolferbund. Ueber die Mosul= frage, die eben durch den Bertrag zwischen der Türkei und Irak glüdlich erledigt worden ist, gab Chamberlain eine Erklärung ab. Daran interessiert die Mitteilung, daß für die neue Grenzfestlegung eine Rommission vorgesehen ist, deren Bräsident vom schweizerischen Bundesrat ernannt werden foll.

Eine sensationelle Wendung nahmen die Berhandlungen des Bölkerbundsrates am Dienstag, als durch eine Presse= melbung aus Rio de Janeiro befannt wurde, Brasilien beabsichtige, den Austritt aus dem Bölkerbund zu nehmen. Damit war das Fernbleiben Mello-Francos von den letten Sitzungen erklärt, das vielen aufgefallen war, trotdem es mit Unwohlsein entschuldigt war. Nach dem "Temps" droht auch Spanien mit dem gleichen Schritt für den Fall, daß ihm und Brasilien der ständige Ratssit verweigert wurde. Der spanische Bertreter ist denn tatfächlich am Montag von den Berhandlungen des Rates auch fern geblieben. Man glaubt, daß Briand und Chamberlain in Madrid und Rio de Janeiro diplomatische Schritte tun werden, um die beiden Regierungen von ihrem Vorhaben abzubringen. Im übrigen durfte der Austritt der beiden Mächte die für die Septembertagung zu wünschende Situation ichaffen: dem Eintritt Deutschlands steht dann tein brasilianisches und spanisches Beto mehr entgegen. Mit be= rechtigter Spannung sieht man der Lösung dieser neuen Genfer-Rrise entgegen. Briand ist am Dienstag abend nach Paris zurudgetehrt; Frankreich wird jest durch Paul-Boncour vertreten.

#### Die frangosische Rrise.

Abd el Krim sitt gesangen in Taza — nicht als Seld, wie man ihn sich vorstellte, sondern kleinmütig, reuig und ärgerlich darüber, daß er die Gelegenheit zu einem vorteilhaften Frieden verdummt hat. Es könnte ihm passen, von den Franzosen die früher in Aussicht gestellte Billa bei Baris mit einer zum Unterhalte seines Harems genüsgenden Rente zu erhalten. Aber die Spanier reklamieren ihn für sich; sie haben mit ihm auch noch ein Hühnchen zu rupfen. Bei ihnen dürfte der Rugi nicht so leicht wegstommen.

Spanische Unterhändler weilen bereits in Paris zur Vesprechung der Marokkofrage, und General Simon ist seinerseits nach Oran zu den spanischskranzösischen Besprechungen abgereist. Offiziell hat sich Italien noch nicht zur Teilnahme an der Konferenz gemeldet; aber es gilt als sicher, daß es dies tun wird und ebenso sicher, daß sich Frankreich und Spanien die Teilnahme verbitten werden, weil sie allein die Rifsungelegenheiten zu regeln gessonnen sind.

Der Maroko-Sieg hat Briands wackligen Ministers stuhl wieder etwas gefestigt. Er hat zwei gute Siege in der Kammer zu verzeichnen, einmal für seinen Antrag, die



Das illuftapha-Kemal-Denkmal, das in Konstantinopel auf der Serailspitse ausgestellt werden joll, daneben sitsend der Schöpfer, der Wiener Bildbauer beimrich Krippel. Sakko und ausgeschlagene Beinkleider sollen das moderne Denken des Diktators betonen.

allgemeine Aussprache über die Frankensanierung zu versschieben, und dann in der Ratifizierung seiner Locarno-Versträge im Senat. Beide Male griff er persönlich in die Desbatte ein und erntete rhetorische Triumphe. Seine neue Mehrheit ist entschieden rechts gerichtet. Mit ihr hofft er, den Franken zu halten, dem Kapital das geschwundene Verstrauen wieder abzugewinnen und es zur patriotischen Mitsarbeit zurüczuführen. Natürlich waren diese Dinge ohne Konzessionen nicht zu haben. Peret, der Finanzminister Briands, hat auf die Couponkontrolle, die Erbschaftssteuer und die Vermögensabgabe verzichtet.

Unter dem Drud der Notwendigkeit, von Amerikas Geldkönigen weiterhin Aredite zu erlangen, um den Bassiers bei neuen drohenden Frankenstürzen gewachsen zu sein, hat die Kammer das Schuldenabkommen mit Amerika, das Béerenger aus Washington heimbrachte, gutgeheißen. Zähneknirschend nehmen die Franzosen das Schuldenioch, das sie nun 62 Jahre lang tragen sollen und das immer schwerer drücken wird, auf sich. Das gemeinsame Schülden wird die Franzosen den Deutschen näher bringen. Versalles ist zum Kerker geworden auch für sie, die glaubten, nur den deutschen Feind hier eingesperrt zu haben. Die innere Verknüpftheit der französischen Amerikaschulden mit den Dawes-Reparationen liegt zu sehr auf der Hand, als daß nicht eines Tages die Franzosen zu einer Korrektur dieses Sklavenbriefes freis willig die Hand bieten werden.

#### Die englischen Röten.

Der Grubenstreit dauert bereits in den zweiten Monat hinein. Die Rohlen beginnen zu mangeln. Die Arbeitslosensahl hat sich um 300,000 erhöht. Die streitenden Parteien verschmähten das Angebot der Regierung von 3 Millionen Pfund Subsidien bei einer Einigung nach ihren Vorschlägen. Der König läßt durch Dekret den Ausnahmezustand weiter dauern. Ungeheuerlich sind die Schäden, die dieser Industriestrieg dem englischen Volke verursacht. Mit bewunderungsswürdiger, ja für kontinentale Begriffe schier unverständlicher Geduld erträgt es diesen Zustand. Bei uns schriee alle Welt nach dem Diktator, dort ist ein anderes Eingreisen des Staates in den Streit zweier Privatparteien als das der sinanziellen Beihilfe undenkbar. Baldwin hat denn auch die Bereitschaft zu neuen Verhandlungen mit Subsidiens

angebot erklärt. Schon wird eine Wendung zum Bessern angekündigt. Anderseits droht die Rechte mit einem Geset, das den Gewerkschaften den Jusluß fremdländischer Hilfsegelder abschneiden soll, um sie mürbe zu machen.

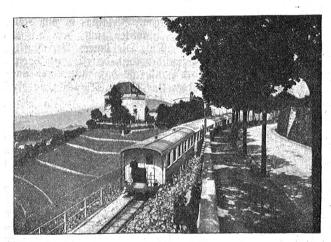
Die liberale Partei ist in voller Auflösung begriffen. Der von Asquith heftig angegriffene Llond George broht

sogar mit Uebertritt zur Labour Party.

Ju den innern Schwierigkeiten kommen neue der Außenspolitik, kaum daß das Trak-Abkommen unter Dach gebracht ist. Das ägnptische Bolk hat kürzlich in seinen Barslamentswahlen stark antienglisch entschieden. Konsequentersweise müßte Zaglul Pascha, der alte Feind Englands, die neue Regierung bilden. Das würde aber eine schwere Besdrohung Englands bedeuten; denn die Zaglulisten verlangen vollskändige Befreiung Aegyptens von der britischen Konstrolle, dazu die Herrichaft über den Sudan und die Nilsquellen. Dies kann England unmöglich zugestehen, wenn es nicht die Herrschaft über den Suezkanal und damit über Indien verlieren will. Darum auch schiekte sein Kriegssminister den Schlachtkreuzer "Resolution" von der Malta-Klotte mit einigen Torpedobooten in die ägyptischen Gewässer Zaglul Bascha hat abstrahiert; Abli Bascha übernimmt die Führung der neuen Regierung. Der Konssilik sift für den Moment gelöst. Die ägyptische Frage aber bleibt für England bestehen.

# Montreug und sein Narzissenfest.

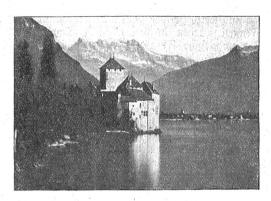
Rann man sich den Namen Montreux denken ohne gleich an die Sternenblume erinnert zu werden, die Nargiffe, oder tann man diese Blume feben, ohne gleich an Montreux zu denken? Dies so wenig als man sich Holland ohne seine Tulpen- und Hnazinthenfelder vorstellt; das eine gehört zum andern. Wenn im Frühjahr die Narzissenfelder die aussichtsreichen Sänge von Les Avants hinunter bis an die liebliche Bucht von Montreux überdeden, dann erwacht in den Menschen die Sehnsucht, dieses Bunder gu sehen, das der herrliche Plat am Lémansee, Montreux, am letten Samstag und Sonntag wieder durch sein Nargissenfest gefeiert hat, das sich in seiner großartigen, tunstlerisch glanzenden Urt und Beife Beltberühmtheit erworben hat. Diese Tatsache erwies sich gleich, als wir im Bahnwagen eine Familie aus Mexito porfanden, die zum Narzissenfest hergereist war, und ihre Freude über die mannigfaltigen Eindrude auf der Fahrt mit der Montreux-Oberland-Bahn in einem fort Ausdruck gab. Kann man sich aber etwas Schöneres denken als eine Fahrt vom Thunersee durch das



Schloß Châtelard ob Montreux.

Simmental, das Pays d'en Haut mit dem Blid jenseits des Tunnels durch den Jaman hinunter auf den leuchtenden Genfersee und die zackigen Berge? Ein seltenes Glück in

unserer Regenwetterperiode hatte die Festaufführung am Sonntag nachmittag. Sie war vom besten Wetter begünstigt und nahm den besten Berlauf; die Tribünen waren



Schloß Chillon bei Montreux.

vollbesett. Die Balletaufführung des Balletforps vom Théater Royal de la Monnaie in Brüssel mit der Musit vom I. Guidenregiment in Brüssel gesiel ausgezeichnet und fand beim Publitum begeisterte Aufnahme. Im Prospett der herrlichen Naturszenerie des Jardin des Anglais hatte sie einen reizvollen Nahmen. Wo könnte ein Ballet, wie das der Waldnuphem schöner und lebensvoller in Erscheinung treten? Zu den schönsten Leistungen gesteigert war der traditionelle Blumentorso, der 48 Fahrzeuge und andere Borführungen bot. Als der Festzug den Festplatz zur Rundsfahrt in der Stadt verließ, begann die Konsettischlacht. Dabei staute sich das Bost in den Gassen, Kopf an Kopf drängte sich die Menge und dabei wurde man sich so recht gewahr, welche Zugkraft das Narzissenselt in Montreux hat. Es wird sie mit seinen ausgezeichneten Auswendungen und Darbietungen nicht verlieren.

# Die Schnecke.

Regen... Regen... Regen... Auf allen Straßen, Fluren und Wegen! So recht ein Wetter für Würmer und Schneden. Das kriecht hervor aus Löchern und Hecken, Zieht seine Spuren im nassen Sand, Besieht sich unbekanntes Land.

Unbekümmert um Schritte und Wagen Fühlen sie sich mit Wohlbehagen. Ich schaue zu Boden. Da, um die Ecke Kriecht eine fette, behäbige Schnecke, Wittert mit den Hörnern straßaus Und trägt mit Würde ihr Schalenhaus.

Mein Fuß biegt schonend um sie herum: "Schnecke, ich laß dir dein Eigentum! Mich wundert nur, wenn das Wetter verebbt, Wie weit du am Abend dein Haus geschleppt?" Immer noch Regen.... endloser Regen.... Das kommt dem Kriechgetier gelegen.

Am Abend. Dieselbe Straßenede.... Da liegt ein Knäuel, ein Klümpchen Schnede! Bon groben Schuhen dabei die Spuren. Es gibt doch rücksichtslose Naturen.... Schnede, dein Leben war kurze Kast, Und doch trugst du deines Hause Last!

Ernst Dier.